

Sri Lankas "Thrastawadi"

Die 'Janata Vimukthi Peramuna' (JVP), die gerade wieder im Süden Sri Lankas an Zulauf gewinnt, hat sich bisher noch nicht öffentlich von ihren Gewalttätigkeiten aus der Zeit Ende der 80er Jahre distanziert. Sie hat weiterhin Mörder und Folterer in ihrer Mitte und noch kein klar formuliertes Konzept für die Zukunft. Die Geschichte der JVP wird nachfolgend von Sasanka Perera beleuchtet.

Die Linksparteien Sri Lankas wurden in den sechziger Jahren von einer schweren und langanhaltenden Krise erschüttert, nachdem die trotzkistische 'Lanka Sama Samaja Party' (LSSP) 1964 eine Koalition mit Siramavo Bandaranaike 'Sri Lanka Freedom Party' (SLFP) eingegangen war. Dieser Schritt führte zu einer Reihe von Spaltungen innerhalb der linken Bewegung. Unzufriedene junge Radikale wie Rohana Wijeweera gründeten Ende 1967 die 'Janata Vimukthi Peramuna' (JVP; Volksbefreiungsfront) als eine Bewegung, die sich der bewaffneten Revolution verschrieben hatte.

Wijeweera hatte seine politische Laufbahn als junger Sympathisant des Moskauflügels der 'Ceylon Communist Party' begonnen und fühlte sich später, als er in der Sowjetunion Medizin studierte, vom Maoismus angezogen. Als deshalb sein Visum nicht verlängert wurde, kehrte Wijeweera nach Sri Lanka zurück und trat dort dem Peking-Flügel der Kommunistischen Partei bei, der sich im Jahr zuvor vom Moskauflügel der Partei abgespalten hatte. Bald jedoch verloren Wijeweera und seine radikalen Freunde das Vertrauen in die Fähigkeit des Peking-Flügels, einen bewaffneten Aufstand zu inszenieren. Außerdem sahen sie die Beschäftigung der Partei mit Gewerkschaftspolitik als Indiz für mangelnde Bereitschaft, der Landbevölkerung ihren legitimen Platz in der Revolution einzuräumen.

In der Anfangsphase der Bewegung war die Ideologie - oder richtiger ihre Schlagwörter - ein Sammelsurium von Ideen, die dem Stalinismus und dem Maoismus entliehen wurden. Dazu kamen romantisierende Rückgriffe auf die Revolution in Kuba, wobei besonders ein Kult um Fidel Castro und Che Guevara betrieben wurde. Die Bewegung fand aber vornehmlich deswegen Anklang bei der Gruppe der jungen, gebildeten Sinhalesen vom Lande, weil sie deren Ängste, besonders die vor der wachsenden Arbeitslosigkeit, artikulierten. Eigentlich besaß die JVP niemals eine politische Ideologie im engeren Sinne, sondern nur eine Auswahl von populären Slogans, die in Rhetorik à la Mao oder Guevara verpackt wurde. Von Beginn an indoktrinierte die JVP ihre

Kader jedoch mit eindeutig anti-indischem Gedankengut.

Die JVP plante eine Erhebung nach dem kubanischen Modell: ein plötzlicher bewaffneter Aufstand sollte zu einem Volksaufstand führen. Demgemäß wurde am 5. April 1971 eine Revolte begonnen, bei der landesweit 70 Polizeistationen angegriffen wurden. Die Medien konnten den Rebellen damals nicht einmal einen Namen geben und nannten sie 'Che Guevarists'. Später wurde der sinhalesische Begriff 'Thrastawadi' geprägt, der auch in englischsprachigen Medien Verwendung fand und schlicht

"Terrorist" bedeutet.

In einem Land, in dem trotz wachsender Arbeitslosigkeit die Voraussetzungen für eine Revolution weitgehend fehlten, war die Erhebung zum Scheitern verurteilt. Die Rebellen waren außerdem schlecht trainiert und ausgerüstet, zudem fehlte es ihnen an Geld und Unterstützung aus dem Ausland. Die Regierung in Colombo brachte innerhalb weniger Wochen die Lage wieder unter Kontrolle, wobei sie militärische Hilfe von so unterschiedlichen Ländern wie Pakistan, Indien, Singapur, Jugoslawien, England, den Vereinigten Staaten und



Karikatur des ermordeten JVP-Führers Wijeweera

Ägypten erhielt. Ironischerweise unterstützte auch die Volksrepublik China die Zerschlagung der Revolte energisch. Tausende Rebellen wurden vom Militär getötet, noch sehr viel mehr ergaben sich oder wurden inhaftiert. Die Urteile einer Sonderkommission fielen drakonisch aus.

Terror erzeugt Staatsterror

Nach der Wahlniederlage der SLFP im Juli 1977 erhielt die JVP eine zweite Chance. J.R. Jayawardene, Chef der frisch gekürten Regierung der 'United National Party' (UNP), erfüllte ein Wahlversprechen und entließ die JVP-Gefangenen aus der Haft. Daraufhin schied sich die Organisation in eine gewöhnliche politische Partei zu verwandeln, die der bewaffneten Revolution abgesagt hatte und sich in der Parlamentspolitik engagierte. So nahm die JVP an zwei wichtigen Wahlen teil: der zum 'District Development Council' (DDC) und der Präsidentenwahl, bei der sich Wijeweera als Kandidat aufstellen ließ.

Diese ruhige Phase wurde jedoch abrupt beendet: die UNP-Regierung entschied sich, 1982 ihre Amtszeit zu verlängern, ohne Parlamentsneuwahlen abzuhalten. Zur demokratischen Legitimierung sollte ein fragwürdiges Referendum genügen. Dieser klare Verstoß gegen demokratische Grundregeln desillusionierte die Führer der JVP, die im Einklang mit dem parlamentarischen System versucht hatten, eine Basis für eine politische Präsenz zu schaffen.

Kurz nach den anti-tamilischen Pogromen des Jahres 1983 beschuldigte die Regierung die JVP, zusammen mit zwei anderen linken Parteien die Unruhen angezettelt und gesteuert zu haben, um die Regierung Jayawardene zu stürzen. Ironischerweise gingen viele der Aus-

schreitungen gegen die Tamilen auf UNP-Mitglieder zurück, die von der parteieigenen Gewerkschaft 'Jatika Sevaka Sangamaya' (JSS) unterstützt wurden.

Die Führungsriege der JVP verschwand von der Bildfläche und ging bis 1987 in den Untergrund. Dies änderte sich erst, als indische Truppen aufgrund des sogenannten 'Indo-Lanka Accord' im Norden und Osten Sri Lankas stationiert wurden, um den von den 'Tamil Tigers' (LTTE) geführten Aufstand niederzuschlagen. Die allgemein bekannte anti-indische Haltung der JVP wurde nun zum Grundstein für Wachstum und Legitimation. Die Organisation wurde für ihren Widerstand gegen den "indischen Expansionismus" mit einer nationalen Aura umgeben. Prompt gab die JVP neue Slogans aus: bei den Massen der Sinhalesen fand sie Zuspruch, weil sie die Regierung Jayawardene und die Organisationen der Tamilen anklagte, Werkzeuge des westlichen und des indischen Imperialismus zu sein, der darauf aus war, das Land zu teilen.

So wandelte sich die JVP eilig von einer selbsternannten, radikalen linken Organisation der Jugend zu einer straff sinhalesisch-nationalistischen Bewegung. Die JVP rief "die patriotischen Massen auf, sich gegen die Verräter der UNP-Regierung aufzulehnen, um das Vaterland zu retten". Obwohl die Partei dies bis heute leugnet, schuf sie damals auch die 'Deshapremi Janata Viyaparaya' (Patriotische Volksbewegung), für spezielle militärische Aktivitäten, die auch die Ermordung politischer Gegner einschlossen. Mit dem vielgehaßten 'Indo-Lanka Accord' besaß die JVP wieder genug Rückenwind, um einen neuen Anlauf zu unternehmen, die Macht mittels einer bewaffneten Revolte zu ergreifen.

Während der Wahl der Provinzparla-

mente 1988 und der Präsidentenwahl im Dezember 1989 erreichten Drohungen, Einschüchterungen und politische Gewalt der JVP ihre Höhepunkte. Sie betrachtete die Provinzparlamente, die 1987 durch einen Verfassungszusatz ins Leben gerufen wurden, als anti-sinhalesisch und anti-national. Aufgrund des Terrors war die Wahlbeteiligung extrem gering, im von der JVP beherrschten Hambantota-Distrikt in der Südpfanz provinz betrug sie nur acht Prozent.

Das Vorgehen während der Präsidentenschaftswahlen war noch brutaler und die Protestaktionen weitverbreitet. Arbeiterstreiks fügten der Wirtschaft schweren Schaden zu, und im April gelang es der JVP, das Land sechs Tage lang lahmzulegen. Im selben Jahr begann die JVP auch, im Süden des Landes Landminen gegen Militär und Polizei einzusetzen, und weil die JVP auch kriminelle Elemente bewaffnete, wurden immer mehr Unschuldige ermordet.

Nur 55 Prozent der Wähler gaben bei der Präsidentenwahl ihre Stimme ab, der absolute Tiefpunkt aller Urnengänge in der Geschichte Sri Lankas. Mit nur 27 Prozent der Stimmen gewann Ranasinghe Premadasa von der UNP die Wahl.

1989 begingen die Führer der JVP dann eindeutig einen taktischen Fehler: sie forderten die Sicherheitskräfte offen heraus. Weil Soldaten und Polizisten nicht im großen Stil übergelaufen waren, zeigte sich die JVP frustriert und forderte die Mitglieder von Armee und Polizeiapparat zum Rücktritt auf. Denjenigen, die dies ablehnten, drohte sie mit Anschlägen auf Leib und Leben, die auch die Familien nicht aussparen würden. In einigen Fällen wurden die Drohungen auch in die Tat umgesetzt. Nun bemühten sich Armee und Polizei das erste Mal aus eigenem Interesse, die JVP zu eliminieren.

JVP leader made last video appeal to youth ... to stop violence ...

Wijeweera killed, body cremated

High ranking JVP politburo member dies too

JVP leader Rohana Wijeweera, 46, and H. B. Herath, described as a high ranking JVP politburo official, died of gunshot injuries at an undisclosed location close to Colombo, Lt General Hamilton Wanasinghe, the Army Commander said yesterday, in a report to the Defence Secretary.

Minister for Defence, Ranjith Wijeratne, read the commander's report to a crowded news conference in the Operations Command headquarters in a suburb of Colombo.



President

Wijeweera's death, Mr. Wijeratne said "wait and see".
 Question: Do you consider this to be a victory for the government?
 Answer: Don't talk of victories. We've got a job of work to do and clear this problem of terrorism.
 Asked whether there were changes in Wijeweera's features since he was last seen in public, the minister said that he had been told that he was plumper in the face and had ...
 ... off.

Zeitungsausschnitt aus 'Daily News', 14.11.89

Die JVP entwickelte ein trügerisches Gefühl von Unbesiegbarkeit, weil sie ihre eigene Macht und Möglichkeiten überschätzte. Sie verlor ihr heroisches Image jedoch, als der Terror immer exzessiver und irrationaler wurde. Das Jahr 1989 zeitigte nicht nur den Höhepunkt der Gewalt von Seiten der JVP, sondern auch den Beginn des Gegenterrors durch die Regierung Premadasa. Während unter der Präsidentschaft von Jayawardene niemals die ganze Macht des Staates im Kampf gegen die JVP eingesetzt worden war, änderte sich dies unter Premadasa dramatisch. Ein staatlich-initiiertes Terrorregime übertraf an Ausmaß und Brutalität bald alles, wozu die JVP sich in der Lage gezeigt hatte.

Der Terror der JVP endete abrupt, als das Militär ihren Führer Rohana Wijeweera und seinen Stellvertreter festnahm. Auch der Rest der Führungsspitze war bald ausgeschaltet und die Gefangenen wurden sämtlich - meist an Ort und Stelle - umgebracht.

Zweckideologie

Obwohl die Führer der JVP tot waren, erschienen in vielen Teilen Sri Lankas Plakate, die behaupteten: "Das Hotel wird nicht geschlossen, nur weil zwei Teller zerbrochen sind". Das "Hotel" ist, wie es scheint, nicht geschlossen, auch wenn nicht klar ist, wer es betreibt. Trotz der Eliminierung fast aller höherer Ränge der Organisation hatten einige wenige Führer überlebt, einige entkamen ins Ausland.

Derzeit scheint die JVP ihre internen Konflikte beilegen zu wollen, um sich wieder zu stärken. Sie bereitet sich wie

ein Stehaufmännchen erneut darauf vor, ihre Fähigkeit unter Beweis zu stellen, nach brutaler Niederschlagung wieder zurückzukehren. Einer der Gründe für diese Wiedergeburt der Organisation ist das Fehlen einer dogmatischen Ideologie - sie besitzt eher ein Angebot an Schlagwörtern, das sich stets gemäß dem politischen Klima verändert hat.

So zeigte beispielsweise die JVP 1971 Sympathien für die Probleme der tamilischen Minderheit, wogegen die selbe Partei in den späten Achtzigern jede Konzession an diese Bevölkerungsgruppe ablehnte. Auch heute ist sie gegen das Dezentralisierungsangebot der Regierung Chandrika Kumaratunga, das den Provinzen mit tamilischer Mehrheit ein großes Maß an Autonomie einräumen würde. Die JVP vertritt die nationalistische sinhalesische Ansicht, daß dies das Land teilen würde.

Mit anderen Worten bietet die JVP den Massen und vor allem der sinhalesischen Jugend das, was diese hören wollen, auch wenn solche Positionen den ausgesprochen marxistischen Prinzipien widerspricht, auf die die Bewegung sich beruft. In Bezug auf die Dezentralisierungsdebatte ist die JVP gegen jede Erhöhung von Selbstbestimmung, die eigentlich ein Dogma der marxistischen Gedankenwelt ist.

Auf der anderen Seite sind die Hoffnungen, die die JVP repräsentiert, aber auch in hohem Maße Teil der derzeitigen Realität Sri Lankas. So lange die Frustrationen und Ängste der Jugend die selben Ausmaße behalten wie zum jetzigen Zeitpunkt, so lange werden politische Gruppierungen wie die JVP diese zum Ausdruck bringen und für ihre

Zwecke nutzen. Unter solchen Umständen besteht kein Anlaß, standardisierte Ideologien wie Maoismus oder Marxismus zu importieren.

Heute erweckt die JVP wieder den Eindruck, eine legitime politische Partei geworden zu sein, die behauptet, aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt zu haben. Die JVP muß aber erst noch öffentlich die Toten und die Zerstörungen bereuen, die sie in den späten Achtzigern verursacht hat. Bis dahin ist es noch weit: Kürzlich behauptete der Generalsekretär der JVP, Tilvin Silva, daß seine Partei niemals Gewalt zugelassen hätte. Nach seiner Darstellung war das Schlachten ausschließlich das Werk der damals regierenden UNP.

Diese Art, die jüngere Geschichte vulgär-revisionistisch umzuschreiben, wird den Leuten, die unter ihr gelitten haben, nicht helfen. Zumindest ihre Erinnerungen werden nicht so ohne weiteres revidiert werden können. Für die Opfer von Folter und Schlägen und für die Tausenden von Witwen wird die Bilanz der JVP und ihrem Gegner, der UNP, eine dauerhafte Erinnerung an eine Politik sein, die jedes Maß verloren hatte. Die JVP war und wird weiterhin eine Partei der sinhalesisch-buddhistischen Landjugend sein, die deren Frustrationen und deren Verlust an Vertrauen in die anderen politischen Parteien repräsentiert.

(Der Autor unterrichtet Anthropologie an der Universität von Colombo. Er ist der Verfasser des Buches "Leben mit Folterknechten". Der Beitrag erschien in 'Himal South Asia', Kathmandu. Die Übersetzung besorgte Amit Das Gupta)

"Meistens kommen sie nachts"

Nach Auffassung deutscher Gerichte besteht für Tamilen im Süden und Westen Sri Lankas eine "inländische Fluchtalernaive". Mit dieser Argumentation werden zwischenzeitlich die meisten Asylanträge von Tamilen abgelehnt. Dominique John und David Gibson haben kürzlich drei Tamilen in Colombo getroffen, die kurz zuvor, nach mehrjährigem Aufenthalt in Deutschland, abgeschoben worden waren.

Ein Tamile aus Berlin hatte uns vor der Reise nach Sri Lanka den Namen eines Freundes und eine Telefonnummer mitgegeben. Es sei die Nummer einer Pension, in der sich der Freund, Gnanava Thanan, nach seiner Abschiebung aus Deutschland, eingemietet habe. In Colombo versuchen wir, unseren Besuch telefonisch anzukündigen. Ein überaus unfreundlicher Pensionsbesitzer erklärt uns, Gnanava Thanan nicht zu kennen. Wir insistieren und können nach einiger Zeit mit Herrn Thanan sprechen. Er ist erstaunt, daß jemand aus Deutschland Interesse hat, sich mit ihm zu treffen. Und dann auch noch aus Berlin, der

Stadt, in der er fast drei Jahre gelebt hat. Wir können sofort kommen, ist seine Antwort, außer ihm gäbe es noch andere Leute, die aus Deutschland abgeschoben worden seien.

Wir betreten das kleine Hotel in der 'Central Road', im Zentrum Colombos, eine Stunde später. Es war schwierig zu finden, denn es liegt in einem der geschäftigen Basarviertel Colombos. Von außen sieht das zweistöckige Haus nicht anders als eines der üblichen Wohnhäuser der Gegend aus. Es ist kein Schild oder sonstiges Zeichen angebracht, woraus zu schließen wäre, daß es sich um eine Pension handelt. Drei junge Män-